

**BABEŞ–BOLYAI UNIVERSITÄT  
FAKULTÄT FÜR PHILOGIE**

**Gebrauch der Ortsnamen und räumliche Orientierung im  
burzenländischen Siebendorfer**

Zusammenfassung der Doktorarbeit

**Betreuer**

Prof. dr. Szilágyi N. Sándor

**Doktorand**

Hochbauer Mária

**Klausenburg**

**2012**



## **Ziel und Gegenstand der Untersuchung**

Das zentrale Thema meiner Arbeit ist die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Ortsnamengebrauch und der räumlichen Orientierung aus anthropologischer und kognitiv-linguistischer Sicht. Die Aktualität des Themas liegt auf der Hand: die kognitive Wissenschaften erleben eine neue Blütezeit, daher gibt es eine Vorliebe für die Anwendung der kognitiv-linguistischen Ansätze in den verschiedenen Bereichen der Linguistik. Kognitive Linguistik und Namenskunde wurde im ungarischen Sprachraum noch nicht miteinander „vereint“, und auch in der internationalen Fachliteratur finden wir nur wenige Beispiele, in denen versucht wird, diese beiden Bereiche einander näher zu bringen.

Zwar widmeten sich der räumlichen Kognition besonders ab dem 20. Jh. zahlreiche Fachbereiche (die Ethologie, die kognitive und behavioristische Psychologie, die Entwicklungspsychologie, die Neurologie sowie die kognitive Wissenschaften allgemein), doch wurde der Bereich des Ortsnamengebrauchs und der räumlichen Kognition bislang meines Wissens nicht, oder nur in sehr geringem Maße behandelt. Obwohl es in der ungarischen namenkundlichen Forschung der letzten Jahre einige Versuche zur Anwendung kognitiv linguistischer Ansätze gab, trauten sich diese Versuche nicht den Rahmen der existierenden, altbewährten namenkundlichen Analysemodelle zu überschreiten, obzwar dies aus Sicht des Perspektivenwechsels sehr wohl erforderlich gewesen wäre. Diese Modelle entsprechen ausgezeichnet den Zielen und Standpunkten der deskriptiven namenkundlichen Forschungen, eine Analyse jedoch, die die Problematik aus einer anderen Perspektive herangeht, und sich zum Ziel setzt das „Verhalten“ während dem Gebrauch des Ortsnamenstoffes zu untersuchen, kann nicht eine Methode anwenden, die von vornherein für etwas anderes erfunden worden ist.

Bislang untersuchten namenkundliche Forschungen Ortsnamen nur für sich, aus dem ursprünglichen Kontext entrissen, als isolierte sprachliche Einheiten. Zu Grunde der vorliegenden Forschung liegt jedoch ein Korpus gesprochener Alltagssprache, und die Ortsnamen werden zusammen mit ihrer „Gebrauchsregel“ analysiert, daher hielt ich es für notwendig und angebracht, eine Methode auszuarbeiten, die meinem Ziel entspricht, und von den bisher angewandten Methoden abweicht.

Diese Herangehensweise des Namenstoffes verlangt eine neue Methode. Zwar kann die Namenskunde den zur Verfügung stehenden datenartigen Ortsnamenstoff sehr vielfältig verwenden, doch bietet die kognitive Fragestellung eine weitere Perspektive. Die

sprachlichen Daten werden besonders interessant, wenn sie irgendwie mit den Sprachverwendern in Beziehung stehen: wichtig ist, wer den bestimmten Ortsnamen verwendet, wie und in welchem Kontext, warum gerade den Namen, und warum gerade in der Art und Weise. So eine Herangehensweise an die Ortsnamen ist nur dann möglich, wenn wir diese nicht als isolierte sprachliche Daten ansehen, sondern den schriftlichen oder mündlichen Kontext, in dem sie vorkommen, beibehalten. Aus diesem Grund entschied ich, dass ich meine Forschung auf standardisierte Interviews bauen werde, die die Kenntnis des lokalen mikrotoponymischen Namenstoffes erkundet, und im Grunde genommen erfragt, *wie* diese Ortsnamen gebraucht werden.

Ich kann nicht behaupten, dass weder die Methode, noch die Herangehensweise völlig originell sind, da diese vorher auch von anderen angewandt wurden. Die ersten ähnlichen Experimente, haben voneinander isoliert, jedoch ungefähr zeitgleich um 1999-2000 an der Babeş-Bolyai Universität Klausenburg (Cluj-Napoca) unter der Leitung von Szilágyi N. Sándor, sowie im niederländischen Nijmegenben, am Max Planck Institut für Psycholinguistik unter der Leitung von Stephen C. Levinson stattgefunden.

Ab Mitte der 1990-er Jahre entstanden in der kognitiven Werkstatt des Lehrstuhls für Ungarische und Allgemeine Linguistik der Babeş-Bolyai Universität Klausenburg unter der Leitung von Szilágyi N. Sándor vierzehn Diplom- und Masterarbeiten, die anhand origineller Forschung die Semantik verschiedener räumlicher Relationen untersuchten. Zu diesen Forschungen gehörte auch die Diplomarbeit von Andrea Heinrich (2000), mit dem Titel *Die Ortsnamen von Stanislau (rum. Sanislău) aus kognitiv linguistischer Perspektive*. Das große Verdienst der Arbeit besteht darin, dass der kognitive Ansatz der Ortsnamenforschung neue Möglichkeiten bietet.

Es muss trotzdem betont werden, dass dieser neuartige Ansatz nur eine mögliche Perspektive öffnet, dessen wichtigste Folge die Untersuchung der Namen während deren Gebrauch ist. Die hier verwendete Datenerhebungsmethode kann die Basis sichern für Forschungen, die vom Typ und von der Zielsetzung her ähnlicher sind, kann aber nicht zum Erfassen des Namenstoffes einer ganzen Siedlung verwendet werden, und kann nicht die Basis der Namenentwicklung bilden. Sie kann verwendet werden, um die Namenverwendungsbräuche einer bestimmten Gemeinde zu erkunden, kann aber nicht im Falle größerer Regionen oder sogar eines ganzen Sprachgebiets angewandt werden. Dies ist nicht allein dem zu verdanken, dass die Anfertigung und Aufarbeitung der Tonaufnahmen extrem zeitaufwändig ist, und nur mit Einsatz großer humanen Ressourcen verwirklicht werden könnte, sondern auch der Tatsache, dass es unmöglich wäre ein einziges,

einheitliches Interview oder einen Fragebogen zusammenzustellen, dessen Ergebnisse nach einem bestimmten Standpunktsystem gemessen werden könnten, so dass sie die Vergleichbarkeit der Ergebnisse ermöglichen. Diese Interviews sind nämlich vom Typ her gemischte Interviews, sie sind also nur zum Teil strukturiert: wenn die Gesprächssituation es erlaubt, können einige Fragen weggelassen oder zusammengefasst werden, andere hingegen mit weiteren Fragen ergänzt werden. Zur Zusammenstellung und Ausführung der Interviews ist die Kenntnis der Region unentbehrlich, da sich diese in den gestellten Fragen widerspiegeln muss. Das ist auch der Grund, weshalb die Methode in einer umfassenden Untersuchung unbrauchbar ist, da jedes einzelne Interview nur in dem Ort verwendet werden kann, für den es ausgearbeitet worden ist. Da die Probenentnahme in einem gewissen Zeitraum, an einem gewissen Ort, mit Einbeziehung zufällig ausgewählter Informanten geschieht, ist sie nicht repräsentativ, und aus ihr erfolgen keine messbaren Daten, weiterhin sind auch die Ergebnisse nicht allgemeingültig sondern nur hypothetisch. Desgleichen sind diese hypothetischen Schlussfolgerungen nur für die untersuchte Ortschaft gültig, und es können keine Schlüsse bezüglich der Namenverwendungsbräuche einer ganzen Region oder sogar eines Sprachgebiets, sowie bezüglich der Raumanschauung gezogen werden.

Ähnliche Untersuchungen im Bereich der natürlichen Sprachen wurden in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts im Rahmen des Raum-Projects (Space-Project) am Max Planck Institut für Psycholinguistik in Nijmegen durchgeführt. Umfassende Berichte über die Forschung können von der Homepage des Instituts in Form von Jahresberichten heruntergeladen werden (Max Planck Institut für Psycholinguistik, Annual Report, 2001-2006). Ein zentrales Thema ihrer Untersuchungen ist die sprachliche Repräsentation des mithilfe des menschlichen Körpers konzeptualisierten Raumes. Sie widmen sich auch der sprachlichen und konzeptuellen Kategorisierung der unmittelbaren Umgebung des Menschen. Zwar waren diese Forschungen sowohl was ihre Thematik als auch was die Untersuchungsstandorte angeht viel umfassender, als die Versuche der klausenburger Schule, doch entstanden in einigen Fragen ähnliche, einander bestätigende Ergebnisse.

Meine Arbeit schließt sich der Tradition der klausenburger Schule an: es werden frühere Ergebnisse weitergedacht, gleichzeitig aber auch die Ergebnisse der eigenen Felduntersuchung ausgewertet. Dabei entsteht eine Schnittstelle, die ausführlicher dargelegt wird. Laut dieser Feststellung wird die Raumanschauung des Menschen, sowie die sprachliche Repräsentation des uns umgebenden Raums und der Ortsnamengebrauch in repräsentativem Maße von der Art und Weise der geografischen Umgebung beeinflusst.

Mein Ziel ist also, als ein Weiterdenken der früheren Forschungen, eine Untersuchung mit einer weiteren Perspektive, die sich nicht auf das Erfassen des gesamten Ortsnamenstoffes konzentriert, sondern auf das Erheben von sprachlichen Daten, die darauf schließen lassen, wie die Einheimischen den Raum verwenden, welche Orientierungsstrategien sie haben, und wie ihre mentale Karte aussieht. Eine wesentliche Neuheit im Vergleich zu den bisherigen namenkundlichen Forschungen bringt meine Arbeit darin, dass die Ortsnamen in ihrer ursprünglichen Umgebung, während ihrem Gebrauch in konkreten Sprechsituationen untersucht werden.

Daher ist ein sekundäres Ziel meiner Forschung die Ausarbeitung eines methodologischen Rahmens, die später auch für weitere Forschungen verwendet werden kann, die eine optimale Aufarbeitung des alltäglich verwendeten Ortsnamenstoffes ermöglicht.

Weitere Ziele, die auch im Forschungsplan erwähnt worden sind, sind die Suche der Zusammenhänge zwischen den Ortsnamen und den räumlichen Relationen, sowie zwischen den grammatischen Formen und den räumlichen Relationen, bzw. die Erfassung der Regel zur Pragmatik der Ortsnamen.

### **Neuigkeit, Aktualität**

Die Untersuchung des Raum- und Namensgebrauchs wird heutzutage besonders aktuell, da uns mithilfe digitaler Informationsträger auch entfernte Teile der Welt zugänglich werden. Infolge der Globalisierung gelangen entfernte Teile der Welt in unsere Nähe, gleichzeitig verliert jedoch unsere unmittelbare Umgebung an Anziehungskraft. In der mentalen Formung des Raums, bleibt der Natur immer weniger Platz: der Mensch wählt eine distanzierende Einstellung, die Position des Betrachters. Diese Distanzierung wird nur infolge eines persönlichen Erlebnisses aufgelöst, daher zeigt der Raum nur infolge eines Ereignisses seine reale Form.

Im Alltag erweitern die unterschiedlichen Formen der Besitzergreifung des Raums dessen persönliche Bezüge. Daher ist der Raum nicht einfach ein „Behälter der Ereignisse“ sondern auch der benutzte Raum, in dem sich die Menschen bewegen. Der persönliche Inhalt wird auch in Gesprächen über den Raum betont, die subjektive Wahrnehmung des Raums schneidet auch die Frage der Räumlichkeit des Gedächtnisses an. Dementsprechend erscheint die Vergangenheit in Form von Räumen, Gebäuden, das Zuhause ist der Ort, der mit unzähligen Ereignissen der Vergangenheit verbunden wird. Die qualitative Veränderung in der Beziehung Mensch-Raum wird am besten in den Unterschieden der Raumbetrachtung

von Dorf vs. Stadtbewohnern erfassbar, in der Art und Weise ihrer Einstellung zur räumlichen Umgebung. Aus diesem Gesichtspunkt ist der Standort meiner Untersuchung sehr ergiebig: die Sprecher der drei Dörfer Zeizendorf, Tatrangen und Pürkeressen leben in einer ruralen Umgebung, und das wird auch darin sichtbar, wie sie über diese Orte sprechen, in der Sprechweise der Einwohner der anderer vier Dörfer von Săcele ist die Wirkung der erzwungenen Urbanisierung zu erkennen.

Die einzelnen Teile der Doktorarbeit gehen Teilfragen an, die bis her sowohl in der ungarischen als auch in der internationalen Fachliteratur kaum behandelt worden sind. Die erste dieser Teilfragen befasst sich mit den Möglichkeiten einer kognitiven Karte, die aus den sprachlichen Daten zusammengestellt werden kann, also mit der linguistischen Methode der kognitiven Kartierung. Zwar ist die kognitive Karte und die kognitive Kartierung ein interdisziplinärer Bereich (bis jetzt wurde sie besonders von der Psychologie, der Anthropologie, der Humangeographie und der Kartographie angewendet) wird die auf sprachliche Daten bauende kognitive Karte nur in wenigen Untersuchungen thematisiert. In der ungarischen und internationalen Fachliteratur finden wir bis auf die erwähnte klausenburger Diplomarbeit kaum weitere Beispiele für die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen dem Namengebrauch und der Art und Weise wie eine kognitive Karte funktioniert.

Die zweite Teilfrage geht von dem Namengebrauch aus und untersucht, wie die geografischen Gegebenheiten die Raumansicht der Sprecher beeinflusst, bzw. wie sich diese Raumansicht in der Namengabe und dem Namengebrauch widerspiegelt. Besonders werden hier die sogenannten bipolaren Namen untersucht, wo die Namen selbst ein Element, das auf ein räumliches Verhältnis hindeutet, beinhalten. Da diese Namenpaare oft simultane Namensvarianten haben, hielt ich es für lohnenswert zu untersuchen, ob es eine semantische Beziehung zwischen diesen parallel verwendeten Namensvarianten gibt, oder nicht. Zwar befassten sich einige frühere siedlungssoziologische und anthropologische Untersuchungen mit der Semantik der Elemente, die räumliche Relationen in ungarischen Ortsnamen ausdrücken, doch wurden bisher meines Wissens die semantischen Verbindungen der parallelen Namensvarianten, basierend auf die Strukturorganisationen, die den Raumdimensionen entsprechen, nicht untersucht.

Anhand der Zusammenhänge des Raum- und Namengebrauchs behandle ich im gleichen Kapitel auch eine spezifische Form der Orientierungssituationen, die Wegweisung. Die kognitiven Strategien der Orientierung rufen die kognitive Karte hervor, und mithilfe der Wegweisungsaufgabe können wir die sprachlichen Strategien der Orientierung in konkreten

Situationen untersuchen, und sehen, wie sich die Ortsnamen in ihrem typischen Kontext verhalten. Zwar haben die kognitiven Prozesse der Routensuche und der Orientierungsstrategien eine umfassende internationale Fachliteratur, trotzdem interessieren sich nur wenige Forscher für die sprachliche Realisierung dieser kognitiven Prozesse, und auch diese wissenschaftlichen Arbeiten befassen sich nur marginal mit dem Ortsnamengebrauch.

Im nächsten Kapitel steht die Frage der Grammatik der Ortsnamen im Mittelpunkt, wobei diese in einem neuen Licht erscheinen. Die traditionelle Namenskunde untersucht die Ortsnamen als eigenständiges System, wobei besonders die systematische Organisation, sowie der Platz der einzelnen Ortsnamen in diesem System hervorgehoben werden. Der von mir vorgeschlagene Ansatz verschiebt diesen Akzent, sodass die Ortsnamen ihren Platz in einem viel weiteren System, dem gesamten Sprachsystem einnehmen können. Dadurch werden die Ortsnamen während ihrem Gebrauch, in ihrem originellen Kontext untersucht, und der textgrammatische Bezug wird auch vor Augen behalten. Dieser Ansatz schafft eine Verbindung zwischen der Grammatik und Pragmatik der Ortsnamen. Während der Untersuchung des textuellen Verhaltens der Ortsnamen kann nämlich beobachtet werden, wann, wofür und wie die Ortsnamen verwendet werden, was der Unterschied zwischen einem Ortsnamen und einem Orientierungspunkt ist, wie ein Orientierungspunkt zu einem Ortsnamen wird, bzw. wie die Gesprächsbedingungen (die Art der Beziehung zwischen dem Fragesteller und dem Sprecher, ihre gemeinsamen Erfahrungen, ihr gemeinsames Wissen, Ort und Zeit des Gesprächs) den Ortsnamengebrauch beeinflussen.

Die Arbeit bietet Einblick in den Ortsnamengebrauch der ungarischen Sprecher der burzenländischen Ortschaft Siebendörfer, und da es sich dabei nur um eine einzige Kleinregion handelt, können die Schlussfolgerungen der Arbeit nicht verallgemeinert werden, sie können also nicht auf die gesamte ungarische Sprachregion bezogen werden.

Der experimentelle Charakter führt dazu, dass die Arbeit an einigen Stellen einen unsicheren Ton anschlägt. Obwohl zum Teil aus Sicht der kognitiven Linguistik, zum Teil aus Sicht der anthropologischen Linguistik an den Gegenstand der Untersuchung herangegangen wird, kann nicht in einem fertig ausgearbeiteten methodologischen Rahmen gearbeitet werden. Der interdisziplinelle Charakter lässt es aber auch nicht zu, dass die Untersuchung in eine einzige umfassende theoretischen Rahmen gesetzt wird.

## **Übersicht der einzelnen Kapitel der Arbeit**

In der Einleitung meiner Arbeit spreche ich anhand der räumlichen Orientierung und dem Ortsnamengebrauch über das Zusammentreffen der kognitiven Linguistik und der Namenskunde, und über die Aktualität der Annäherung dieser beiden Wissenschaftsbereiche. Gegenstand der Dissertation sowie die Forschungsergebnisse der einzelnen Kapitel werden vorgestellt und zusammengefasst. Das erste Kapitel der Arbeit hat zwei weitere Unterkapitel, mit den Titeln: *Theoretische Fundierung der Untersuchung* sowie *Die Forschungsmethode*. Der theoretische Rahmen der Forschung ist die kognitive Linguistik. Ausgangspunkt der Arbeit ist die bekannteste Theorie des holistischen Zweigs der kognitiven Linguistik: die Metaphertheorie von George Lakoff und Mark Johnson (cognitive theory of metaphor). Die auf grundlegende räumliche Richtungen basierenden Metaphern, sowie die mithilfe des menschlichen Körpers konzeptualisierten räumlichen Beziehungen und das Modell der Orientierung anhand der Körperteile sind die wichtigsten Ausgangspunkte meiner Arbeit. Ein anderer wichtiger Ansatz ist die Theorie von Ray Jackendoff, laut deren es eine strukturelle Verbindung zwischen der Sprache und dem Bezugssystem der räumlichen Kognition gibt. Im nächsten methodologischen Teil werden der Ort und die Bedingungen der Datenerhebung, sowie die Aufarbeitungsmethode beschrieben. Die drei Methoden, die angewendet werden (halbstrukturierte Interviews, Fragebögen und spontane Gespräche) verbinden miteinander die Arbeitsmethoden der Soziolinguistik und der anthropologischen Linguistik.

Im zweiten Kapitel werden die Prämissen und die Ziele der Forschung dargelegt, sowie Hypothesen über die Forschungsergebnisse aufgestellt.

Die Forschung selbst wird im dritten, vierten und fünften Kapitel beschrieben. Jedes Kapitel diskutiert Teilfragen, die entweder einen neuropsychologischen (s. die Funktionsweise der kognitiven Karte, der kognitive Prozess der Wegweisung) oder einen weiteren, namenstheoretischen, textgrammatischen oder pragmatischen Rahmen benötigen. Der theoretische Rahmen, der am Anfang der Arbeit skizziert wurde, bezieht sich auf die generelle Anschauung der Arbeit als Ganzes. Wegen dem interdisziplinären Charakter der Arbeit war es jedoch nötig, auch am Anfang der einzelnen Kapitel manchmal auch etwas länger den jeweils nötigen theoretischen Rahmen zu klären. Diese theoretischen Einführungen werden mithilfe von Beispielen aus dem zusammengestellten Korpus aufgelockert.

Das erste Unterkapitel des dritten Kapitels (*Die kognitive Karte*) geht auf die kognitive Karte und die neuropsychologischen Grundlagen der Orientierung ein. Hier wird zuerst geklärt, welche Teile des menschlichen Nervensystems laut dem jetzigen Stand der Forschung eine zentrale Rolle in der Orientierung spielen, und in welcher Beziehung sie zur

kognitiven Karte stehen. Danach werden die neuropsychologischen Prozesse der Entstehung der kognitiven Karte geschildert. Das nächste Unterkapitel schlägt anhand der Beziehung zwischen den kognitiven Strukturen und den sprachlichen Strukturen eine neue Herangehensweise an die kognitive Karte vor, nämlich aus Richtung der sprachlichen Daten. Dies führt von der neuropsychologischen Grundlage der kognitiven Karten zur Analyse der konkreten sprachlichen Daten.

Schon am Anfang der Analyse wird deutlich, dass die Siebendörfler nicht mehr über eine einheitliche kognitive Karte verfügen. Die Welt des Dorfes und der Stadt haben sich nämlich in dem Maße voneinander entfernt, dass dies auch schon in der Qualität der Raumkenntnis der Sprecher sichtbar wird. Die Vierdörfler müssen sich in einer Ortschaft mit einer komplizierten Raumkonstruktion zurechtfinden. Die Dreidörfler bewegen sich hingegen in ihrer einfacheren übersichtlicheren Welt viel vertrauter. Der Vierdörfler verliert sich im Raum, und findet nur in seiner engeren Umgebung ein Zuhause. In seinem eigenen Ortsteil findet er sich relativ leicht zurecht, wächst aber die Entfernung von dem Zuhause, bewegt er sich immer schwerfälliger im Raum, die Anzahl der genau lokalisierbarer Orientierungspunkte fällt, die Grenzen werden vager, die gut umgrenzte Orientierungspunkte werden zu fleckartigen, verwischten „Raumfetzen“. Parallel dazu kann gleichzeitig beobachtet werden, dass die ungarischer Muttersprachler in einem 100-120 Jahre früheren Raum leben, wobei die rumänischen Muttersprachler in der Raumdimension der Gegenwart leben, und in der Orientierung viel praktischere Gesichtspunkten folgen als die Ungaren.

Die Standardausgangsposition des Vierdörflers orientiert sich Richtung bergauf, die Raumanschauung des Dreidörfler richtet sich hingegen nach dem Wasser, genauer gesagt nach der Richtung, in die das Wasser fließt, wichtig ist also in welcher Position der Sprecher im Vergleich zum Wasserfluss steht. Bei der Orientierung werden die grundlegenden räumlichen Beziehungen mit Hinblick auf diesen Ausgangspunkt verwendet.

Der Wegweisungsversuch untersucht eine spezifische Form des Ortsnamengebrauchs, ausgehend von der Grundstellung der alltäglichen Orientierung: Wie gelangen wir von einem bestimmten Punkt A zu einem Punkt B. Die theoretische Einleitung erläutert in die kognitive Prozesse der Navigation, das Routenlernen, die Routenplanung und die Routenbeschreibung.

Im fünften Kapitel werden die grammatischen und pragmatischen Bezüge der Ortsnamen untersucht. In diesem Kapitel wurden zwei wichtige Hypothesen aufgestellt. Die erste, laut der es in einer Sprechergemeinschaft bestimmte Regeln für Namengebrauch gibt, die in dieser Gemeinde nur mit wenigen Ausnahmen als allgemeingültig betrachtet werden können, erwies sich als richtig. Die zweite jedoch, laut der ähnliche geografische

Gegebenheiten der Ortschaften zu gleichen Ortsnamengebrauchsregeln führen, konnte jedoch nicht bewiesen werden.

Der Anhang der Arbeit enthält die Fragebögen und Interviews, die für diese Forschung zusammengestellt worden sind, und die bei der Datenerhebung verwendet worden sind, sowie die Kartenanhänge, die kognitiven Karten der einzelnen Ortschaften und Ortsteile, und eine Auswahl von drei Texten aus den transkribierten Interviews. Das komplette Material der Interviews (sowohl die Tonaufnahmen als auch ihre schriftliche Transkription), kann der beigelegten CD entnommen werden.